

Auszüge

aus dem

Briefwechsel der deutschen Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem,
der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1 Kor. 3, 11.

Fünftes Stück.

Lehr- und Schreibart Pauli.

Ueber 1 Kor. 2, 1 — 5.

Von Anfang an bis auf unsere Zeiten waren die Menschen, die sich auf die göttliche Offenbarung als auf ihren Leitstern berufen, in ihren Gedanken und Begriffen von Religionswahrheiten sehr verschieden; und zwar Leute von einerley Volke, Kirche, Erziehung, Temperament und Fähigkeiten. Vor-gefaßte Urtheile, die man im Eigendünkel beybehält, scheinen die vornehmste Ursache dieses traurigen Widerspruchs zu seyn. Man hat bey sich selbst schon ausgemacht, was wahr oder falsch sey, ehe man die Schrift um Rath fragt. Daher dehnt man die Sätze der Schrift aus, oder schränkt sie ein, und nimmt alle Auslegungskünste zu Hülfe, bis die gute Bibel sagt, was der Großvater dachte, oder was die neuaufgeklärte Vernunft schon vorher wußte. So lernt man

Zweytes Bändchen.

I

immerdar, und kommt niemals zur Erkenntniß der Wahrheit: denn man liest die Schrift als Lehrmeister, nicht als Schüler; wie der streitende Advokat die Gesetze. Wenn wir unsere Vorurtheile, unser bischen Wissenschaft verläugneten, und die Bibel hörten, wie ein Kind seinen weisen Vater; wenn wir einfältig glaubten, was sie sagt, es komme mit unsern Begriffen überein, oder nicht: wie weise zur Seligkeit würden wir alle werden!

Mit dieser Gesinnung wollen wir die wichtige Stelle 1 Kor. 2, 1 — 5., die so verschieden erklärt wird, durchdenken. Paulus gibt von dem Inhalte seiner Predigt, und dem Vortrage derselben Rechenschaft.

Ich hielt mich nicht dafür, sagt der Apostel, ich beschloß, unter euch nichts zu wissen, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Paulus hatte vor Gott geprüft, was er den Korinthern vorzüglich predigen sollte; daher gebraucht er den Ausdruck: ich beschloß. Bey seinen großen Geistesgaben und Einsichten hatte er ein weites Feld von wichtigen Wahrheiten vor sich: aber aus dem ganzen Vorrathe wählte er nur Eine Lehre, die von Jesu Christo, dem Gekreuzigten. Er wußte zwar, daß diese Lehre vielen Aergerniß und Thorheit war, und er selbst hatte nicht geringe Leiden darüber erduldet: sie war aber die wichtigste und nothwendigste Lehre, und recht eigentlich die Kraft Gottes zur Seligkeit jedem, der sie glaubt. Daher war sie gegen zwey Jahre, die er zu Korinth zubrachte, seine ganze Wissenschaft; und von andern Wahrheiten und Pflichten, die nicht etwa

Erläuterung und Bestätigung der Lehre von Jesu, dem Gekreuzigten, waren, redte er so wenig, als wenn sie ihm ganz unbekannt gewesen wären. Wenn dieß unwahrscheinlich ist, der bedenke die deutlichen Worte, womit es Paulus selbst erzählet. Auch das Vorhergehende und Nachfolgende setzet seine Meinung außer Zweifel. Denn er erhebt R. 1, 17. ff. die Lehre von dem gekreuzigten Christus über alle bewunderte Weisheit der Welt, die zur Thorheit gemacht worden. Er versichert, es habe Gott gefallen, nicht durch bloße Tugendlehre, die allen Beyfall gefunden hätte; sondern durch thörichte Predigt die Gläubigen selig zu machen. Er richtete sich daher auch nicht nach dem Geschmacke der Juden und Griechen. Er hatte sich den Korinthern, die R. 3, 1. ff. keine starke Speise, nur Milch ertragen konnten, noch nicht über alles erklärt; sondern als ein weiser Baumeister B. 10. den Grund geleyet, auf den ein anderer bauen sollte. Er beschäftigte sich also bloß mit der großen Grundwahrheit von Jesu, dem Erlöser. Es hatten zwar manche Korinther außerordentliche Geistesgaben, und waren reich an aller Lehre und Erkenntniß R. 1, 4. ff.: aber die Erkenntniß der korinthischen Gemeinde überhaupt war sehr eingeschränkt, und sie bedurfte viele Belehrungen z. E. von der Ehe, den Gözenopfern, und der Auferstehung. Doch Paulus selbst erzählet die Hauptpunkten seiner Lehre R. 15, 1 — 4. nämlich, daß Christus für unsere Sünden gestorben, begraben und auferstanden sey, nach der Schrift.

Eben dieser Lehrart bediente sich Paulus bey an-

den Gemeinden. Bei den Römern schämte er sich des Evangeliums von Christo nicht Röm. 1, 16. Den Galatern malte er Christum vor Augen Gal. 3. 1. Den Ephesern verkündigte er den unerforschlichen Reichthum Christi Eph. 3, 8. Daß zu Philippen Christus gepredigt wurde, war ihm Freude Phil. 1, 18. Und den Kolossern zeigte er K. 2, 3. daß in Christo alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß liegen. Aller Orten verkündigte er also, wie zu Corinth, Christum den Gekreuzigten.

Man fürchte hier keine Einförmigkeit, die eines Apostels unwürdig wäre. Denn indem er den gekreuzigten Christum predigte: so überzeugte er die Welt von den Rechten Gottes an uns, von unsern Sünden, von unserm Elend und Verderben, von unserm Unvermögen uns selbst zu erretten und zu bessern, von der Nothwendigkeit einer Versöhnung, von der Menschwerdung, von dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung, besonders dem versöhnenden Leiden und Tod und der Auferstehung des Sohnes Gottes, von dem lebendigen Glauben an ihn, von der Gerechtigkeit und Heiligung, welche aus Jesu fließt, von dem Bleiben in Christo, von der Hoffnung der Seligkeit, und einer Menge anderer Lehren, welche in der engsten Verbindung mit der Erkenntniß Christi stehen. Zugleich war sein eigener Glaubensblick auf den Heiland geheftet, und seine eigene Erfahrung machte seine Predigt um so lehrreicher. Als er schon längst den Weg des Glaubens und der Gottseligkeit gegangen war: so sprach er nicht mit dem unchristlichen Geist

unfers Jahrhunderts, er habe zwar als ein blinder
 Jud in der Beobachtung der gesetzlichen Ceremonien
 seine Gerechtigkeit gesucht; aber die Erleuchtung von
 oben hab' ihn gelehrt, durch innere moralische Voll-
 kommenheit vor Gott gerecht zu werden; ikt beobacht'
 er die unveränderlichen Vorschriften Gottes; ikt be-
 sitz' er die Gerechtigkeit, die mit Gottes Natur und
 Forderungen übereinstimmt; darinn woll' er erfun-
 den werden. Nein! Er erkannte keine vor Gott gül-
 tige Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit Christi. „Ge-
 gen der überschwenglichen Erkenntniß Christi, sagte er
 Philip. 3, 8. f., acht' ich alles für Schaden, auf daß
 ich Christum gewinne, in ihm erfunden werde, und
 nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze
 kömmt; sondern die Gerechtigkeit, die durch den
 Glauben an Christum kömmt, die von Gott dem
 Glauben zugerechnet wird.“ Man bedenke dieß al-
 les, und erinnere sich, daß Paulus seinen großen Ge-
 genstand in der ganzen Schrift suchte und fand: so
 fällt die Furcht vor Einförmigkeit weg.

Auch unvollkommen war sein Vortrag nicht.
 Dieß läßt sich von einem Manne voll h. Geistes, von
 einem Paulus nicht denken. Aber Vollkommenheit hat
 ihre Stufen. Das neugeborne Kind ist ein vollkomme-
 ner Mensch; aber gegen einen ausgebildeten Mann
 ist es unvollkommen. Inzwischen wer ein Mann wer-
 den soll, muß zuerst geboren werden. So legte Pau-
 lus durch das Evangelium von Christo den vollkom-
 mensten Grund; und andere aufgestellte Lehrer baue-
 ten durch ihren mündlichen Vortrag, wie Paulus

durch seine Predigten und Briefe, auf denselben fort. Ueberzeugung von der Gottheit, und wahre Erkenntniß der Sünden und Verdammungswürdigkeit waren gleichsam der Platz, auf welchem der Grund des Christenthums angebracht ward; und wo sich dieser fand, da legte der Apostel unmittelbar den Grund, predigte den gekreuzigten Christum so oft, und beschrieb ihn in so mannigfaltigen Gestalten, bis seine Zuhörer ihn genau kannten, herzlich an ihn glaubten, und ihn innig und standhaft liebten.

Dieser Grund muß nothwendig gelegt werden, wenn Beruhigung und Besserung der Menschen, worauf doch das ganze Christenthum abzielt, erhalten werden sollen. Leichtsinnige Gemüther schläfern sich freylich immer mit falschen Trostgründen ein. Aber das göttlichbekümmerte Herz des Sünders findet keine Ruhe, so lang es nicht weiß, daß ihm Gott selbst Gnade schenkt; welches nur durch Jesu Versöhnung geschieht Röm. 3, 24. Wo sollt' es also Trost suchen, wenn Christus nur ein Gesetzklehrer wäre, der noch weniger Nachsicht gegen die menschlichen Schwachheiten hätte, als Moses hatte? Und was nützt die beste Schilderung der Vortrefflichkeit der Tugend bey Menschen, die keine Liebe Gottes haben? Wollte je ein solcher wahre Tugend üben: so würd' er seine Ohnmacht bald fühlen. Christliche Tugend setzt Liebe Gottes voraus; und diese schmeckt man erst, wann man die Wohlthat der Versöhnung glaubt. Ohne Erkenntniß Christi, des Gekreuzigten, wahre Seelenaufe zu genießen, und ohne Genuß der Liebe Gottes,

Gottes Gebote zu halten, ist unmöglich. Wo man aber Christum kennet, und Liebe Gottes genießt, da folgen Beruhigung des Herzens, und Kraft zur Gottseligkeit unmittelbar; da ermahnt, bestraft und unterweist man mit Segen; da heißt nicht: Wer sollte so leben können? sondern man seufzet um Tüchtigkeit, um Verklärung in Jesu Bild. Daher gebot Jesus Matth. 28, 19. f.: Mächet zu Jüngern; und wann dieß geschehen ist: so lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Die Apostel sollten also nicht mit der Sittenlehre anfangen; sondern zuerst Menschen bilden, die an Jesum gläubig, und für ihn mit Liebe eingenommen seyn 1 Joh. 4, 16.; und diese sollten als Jünger Jesu weiter unterrichtet werden. Paulus handelte also recht, wenn er nichts als Christum zum Grunde legte; es war aber auch recht gehandelt, wenn er hernach seine Christen zu allem Guten anführte, oder durch andere es thun ließ. Welch' ein kraftvolles, thätiges Christenthum wurde durch diese Lehrart der Apostel ausgebreitet! Welche Früchte trug sie zur Zeit der Reformatoren, welche Gerechtigkeit und Heiligung und Seligkeit nur in Jesu suchten! Ihre Schriften voll Weisheit sind Zeugen davon; und Sozin selbst mußte bey dem Anblicke der französischen Kirche erstaunen, je mehr es seinen Grundsätzen zuwider war, daß der Glaube an die Versöhnung die edelsten Früchte aller Tugend und Gottseligkeit trägt. Die Umstände der Zeit können eine veränderte Lehrart erfordern; aber einen andern Grund darf niemand legen, außer dem, der geleget ist,

Christus. Dieß gilt allen, welche Christen bilden wollen. Und wer sein eignes Heil liebt, hat Ursache zu prüfen, ob er auf Christum gebauet ist; ob er sich als einen Sünder, der ohne Christo verloren gehen müßte, von Herzen erkennet; ob ihm das Evangelium von Christo zu göttlicher Kraft und Weisheit geworden ist; und ob er an Jesum glaubt und ihn liebet? Diesen Grund des Christenthums, wenn er fehlt, kann nichts ersetzen. Wo Jesus fehlet, fehlet Alles: denn es ist in keinem andern das Heil *ic.* Apgsch. 4, 12.

Wir kommen auf den Vortrag, dessen der Apostel bey seiner Predigt *1 Kor. 2, 1 — 5.* sich bediente, und welcher gewiß der dem Evangelium angemessenste, der vollkommenste war; weil er ihn durch den h. Geist (*B. 13.*) gelernt hatte. Paulus unterscheidet *B. 1.* das Hohe der Worte oder des Ausdrucks vom Hohen der Weisheit oder der Gedanken und Lehren. Er war zu Korinth *B. 3.* mit Schwachheit, Furcht und großem Zittern; und predigte *B. 4. f.* nicht mit einnehmenden Reden menschlicher Weisheit *ic.* Er lehrte *K. 1, 17.* das Evangelium nicht mit menschlich-flugen Worten; sondern *K. 2, 13.* mit Worten, die der h. Geist lehrte, und wie es göttlichen Lehren gemäß war. In allweg will Paulus also von neuen durch tiefes Nachsinnen ausgebrüteten Lehrsätzen nichts wissen; aber auf gleiche Art lehnet er einen rednerischen Vortrag ganz von sich ab. Kunstvolle unerwartete Gedanken, ängstliche Auswahl der zierlichsten Wörter, abwechselnde, das Ohr ergögende

Ausdrücke, Leidenschaften regemachende Wendungen der Rede, reizenden Anstand, und andere Rednerkünste traf man bey Paulus nicht an. Er wollte kein Redner nach griechischer oder römischer Art seyn. Er redete mit Beweisung des Geistes und der Kraft. Was will dieß sagen? Paulus predigte deutlich, gründlich und überzeugend für Verstand und Herz: denn sein Verstand, der voll Lichts war, ließ keinen dunkeln und verworrenen Vortrag erwarten. Er, der lieber fünf Worte mit Verstand reden wollte, als zehntausend in fremder Sprache, muß vorzüglich gesucht haben, daß ihn der Zuhörer verstehe. In seinen Predigten hörte man einen Mann voll h. Geistes und Kraft, und sah sein von Jesu Liebe entbranntes Herz, welches die Seelen gewann, die Gefühl für Wahrheit hatten. Sein Evangelium war mit Wirkungen des h. Geistes in den Herzen der aufmerksamen Zuhörer verbunden; und die Lehren und Geheimnisse gründete er nicht auf trügliche Vernunftschlüsse; sondern bestätigte sie mit Zeugnissen des h. Geistes in der h. Schrift, und mit göttlichen Wundern. Jedes Glied der Gemeinde, das außerordentliche Geistesgaben durchs Gebet und Handauflegen des Apostels empfangen hatte; und jeder Christ, der durch das Evangelium gläubig, begnadigt und gebessert wurde, war ein fortdauernder Beweis der Göttlichkeit seiner Lehre.

Hätt' aber Paulus nicht mehr ausgerichtet, wenn er Rednerkunst und Geisteszalbung verbunden hätte? Paulus antwortet: Christus hat mich gesandt,

Evangelium zu predigen, nicht mit menschlichklugen Worten 1 Kor. 1, 17. Genug! es war Befehl seines Herrn, dem man zu folgen hat, wenn man auch die Ursache des Befehls nicht einsehen sollte. Aber er entdeckt den Grund, und sagt nicht, bloß das Amt eines Apostels würde durch Rednerkünste entehrt werden; sondern überhaupt, allen Lehrern des Evangeliums zur Nachricht, spricht er: damit nicht das Kreuz Christi zunicht werde. Wie kann aber Rednerkunst die Lehre von Christo vereiteln? Ein geschickter Redner wird leicht mit Verlangen nach Beyfall angesteckt; und hat er Männer von Wissenschaft und Range vor sich, denen Jesus und der Glaube an ihn zu alltäglich ist, die lieber moralische Abhandlungen, gelehrte Schrifterklärungen u. hören: so steht er bald in Gefahr denen zu folgen, welche ihre Theologie so beschnitten haben, als wenn sie dieselbe von Sokrates und Seneka gelernt hätten. Gesetzt aber, er thue auf allen Beyfall Verzicht: so wird doch die weltliche Schmünke, womit das Evangelium übertüncht wird, manchem Redlichen so widrig scheinen, als wenn der h. Petrus in französischer Tracht gemalt würde. Es ist eine geistliche Komödie, sagte ein großer Staatsmann von den Predigten vieler französischen Redner, die er gehört und gelesen hatte. Ueberdies merkt der Zuhörer mehr auf die Wahrheit selbst, wenn sie in ihrer eigenen Stärke erscheint; und Gott und sein Geist ist ihm näher, als wenn der Redner durch seine reizende Kunst die Herzen für sich einnimmt. Wer hat größern

Segen, der, so am Ende den Prediger rühmt; oder der, so Jesum bewundert und suchet? Und wenn auch das Evangelium durch weltliche Rednerkünste nicht entkräftet würde: so würde man doch zuletzt den geisteten Segen zum Theile der Wohlredenheit zuschreiben wollen. Welche Erniedrigung wäre dieß für das Evangelium, das ohne alle Hülfe weltlicher Beredsamkeit stark genug ist die Herzen zu gewinnen! Wer nicht unaufhaltsam seinem Verderben entgegenrennet, erfährt es; und eitle Rednerkünste dienen zu nichts, als daß man Gefahr läuft, die Kraft des Kreuzes Christi durch sie zu vereiteln: denn (sagt Paulus R. 1, 18.) das Wort vom Kreuz ist zwar Thorheit denen, die verloren werden, bey denen ohnehin alle Versuche, sie zu erretten, fruchtlos sind; uns aber, die wir selig werden, ist es Gotteskraft, und bedarf keines Rednerschmucks, um uns zu überzeugen. Und sollt' auch das Evangelium durch Rednerkünste Beyfall finden: was würd' es nützen? Was Menschen bauen, können Menschen zerstören. Glaube, der ein neues Herz schafft, der göttliche Früchte trägt, und in Anfechtung und dem Tod unerschütteret vest steht, kann nicht auf menschliche Weisheit gegründet seyn; sondern auf Gotteskraft R. 2, 5. Wer nur an Worten Geschmack findet, hat die Kraft der Wahrheit nicht erfahren.

Freylich ist nachlässiger Vortrag des Christenthums so wenig zu loben, als ruhmstüchtige Beredsamkeit. Wer aber dem Muster Pauli und der ganzen Schrift folgt, ist vor beyden Abwegen gesichert. Vergl. erstes Bändch. der Ausz. S. 172 — 178.

Ueber Philip. 2, 16.

Ihr scheint als Lichter — damit, daß ihr haltet ob
dem Worte des Lebens.

Das Wort des Lebens ist das Evangelium, das keinen Beynamen so sehr verdienet, als Lebenswort, Joh. 6, 68. Es handelt von Jesu Christo, dem Herrn des Lebens 1 Joh. 1, 1. f. Wer kann aber von diesem treuen Welttheilande; von seiner Herkunft ins Fleisch zu den verlornen Sündern, von seiner Theilnehmung an allem ihrem Elende, von der unerhörten Liebe, mit der er sich als ein Unschuldiger für uns zum Sündopfer machen ließ, von seiner Freundlichkeit gegen die schändlichsten Sünder, von der Treue, womit er ihr Heiland und Helfer wird, von dem Ansehen, der Macht und Weisheit, die ihm Gott dazu gegeben hat, von dem Frieden und der Freude, die er ihnen mittheilet, von den Tröstungen, Gnadenerweisungen und Heilsgütern, womit er sie durch seinen Geist erfüllet, und von der Hoffnung der Herrlichkeit, die sie icht und im Tode bey und durch ihn haben; wer kann davon das Evangelium aufmerksam erzählen, predigen, rühmen, anbieten hören, ohne inniges Wohlgefallen, schmach tenden Hunger, und eine Art Lust zu empfinden, oder, welches einerley ist, die ersten Bewegungen des geistlichen Lebens in sich zu merken? So bald Jesus durch seinen alles wirkenden Geist den Glauben an das gelesene und gehörte trost- und kraftvolle göttliche Wort wirken kann: so bald ist das Leben in einer Seele vorhan-

den. Ueber diesem Worte des Lebens soll man nach Pauli Versicherung halten, d. i. es theuer achten, es als das einzige Licht, als die einzige Wahrheit im Glauben bey sich bewahren, und wider allen Unglauben, Irrthum, Einwurf und Widerspruch vest halten. Wer das thut, an dem arbeitet das nämliche Wort als das beste Mittel, ein rechtes Licht unter den Christen aus ihm zu machen. Um ein rechtes Licht zur Ehre Jesu Christi zu werden, wird nichts erfordert, als eine dringende Liebe zu ihm. Diese Liebe aber hat nur der, in welchem das wahre selige und göttliche Leben durch sein evangelisches Wort und durch seinen Geist erweckt worden ist. Woher nehmen wir sonst die helle und reiche Erkenntniß, den geübten starken Glauben, die große Kraft wider die Sünde, die Kraft zum Guten und zum Sieg über die Welt, die Gebets- Gedulds- Ausharrungs- Prüfungs- und Heiligungsgaben, und mehr andere Eigenschaften zum Leuchten in der Welt, als aus dem Worte des Lebens? Durch fortgesetzten treuen Gebrauch desselben wird man ein großes Licht aus der rechten Quelle, in der rechten Absicht, mit der rechten Beständigkeit, in der rechten Lauterkeit, mit recht hellen Strahlen, und doch in Demuth, ohne Selbstgefälligkeit, ungezwungen. Wer hingegen nicht ob dem Worte des Lebens hält, ist im Reiche Gottes auf allen Seiten unbrauchbar.

Das Wort des Lebens soll aber auch die Richtschnur seyn, wornach wir Lichter werden sollen; d. i. wenn sich ein Trieb, eine Begierde in uns zeigt, etwas

im Reiche Gottes zu werden: so soll uns nicht selbst ein Weg und Mittel dazu belieben; sondern wir sollen uns ganz allein vom Evangelium belehren und leiten lassen, und uns darnach prüfen, ob unsere Absicht die nämliche, ob sie so göttlich und heilig sey? Ist es unsere ganze Meynung, nur seinem Rathe zu folgen: so wird unsere Absicht in ihren gehörigen Schranken, und nach ihren ordentlichen Graden — denn übereilen läßt sich da nichts — immer besser gelingen. Gefällt uns aber der einfältige und gerade Weg des Evangeliums nicht: so suchen wir gemeiniglich nur unsere eigene Ehre. Indem wir nach einer erzwungenen Heiligkeit und großem Scheine streben, fallen wir am Ende desto tiefer. Eben auf diese Art muß man das Licht anderer prüfen; es muß uns nicht durch seinen Schein betrügen; sondern wir müssen nach der Richtschnur des Evangeliums sehen, ob ein Gottesleben, ob Jesu Liebe, ob sein Geist, sein Gebot zum Grunde liege?

Bemerkungen über 1 Timoth. 3, 14 — 16.

Paulus bediente sich öfters des Schreibens (B. 14.) um den Mangel seiner persönlichen Gegenwart zu ersetzen; und wurde dadurch nicht nur seinen Zeitgenossen zum Segen, sondern auch der ganzen Kirche Christi in den folgenden Zeiten. Noch ikt wird im Reiche Gottes durch Schreiben vieles ersetzt, was an der lebendigen Stimme abgeht; und es ist Wir-

lung und Frucht des Geistes, wenn treue und begabte Knechte Gottes geneigt werden, ein Zeugniß der Wahrheit auch durch Schriften abzulegen. Wie oft kann nur ein geringscheinendes Briefchen, eine darinn gegebene Nachricht, ein vorgelegtes Trostwort u. jemanden so zur gelegenen Stunde kommen, daß es zur Aufrichtung lässiger Hände gar vieles vermag! Die Welt hat das Postwesen und die Schifffahrt um ihrer Geschäfte willen eingerichtet; aber dem Reiche Gottes kommen sie nun auch zu Statten; und durch diesen Weg ist schon mancher edler Saame entfernten Ländern zu Theil geworden.

Die Gemeinde des lebendigen Gottes nennt der Apostel das Haus Gottes, wo Gott der Hausherr ist 2 Timoth. 2, 21. wo Gott bey ihr darinnen ist, wie Ps. 46. von der Stadt Gottes gerühmt wird. Ezechiel beschließt die Beschreibung von seinem Tempel und dem Gottesdienste daselbst mit diesen Worten: Hier ist der HErr. Wohin war' es schon mit der Kirche gekommen, wenn Gott nicht immer wieder sein Hausrecht gerettet hätte?

Pfeiler und Grundveste der Wahrheit bezieht sich auf die Unveränderlichkeit und Gewisheit; und kündlich groß geht auf die Freude und Freymüthigkeit, womit man dieses im Glauben erkannte Geheimniß mit dem Mund und ganzen Leben bekennen soll. Es ist des Apostels Gewohnheit, daß er vor einem wichtigen Zeugnisse gern etwas zur Vorbereitung hergehen läßt. Vergl. R. 1, 15. und R. 4, 9. Was hier ein Geheimniß der Gottseligkeit heißt,

das wird Tit. 1, 1. eine Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit genennet. Jeder Theil dieses Geheimnisses führet seine eigene Kraft der Gottseligkeit bey sich, oder räumt eine im Fleische steckende Hinderniß derselben aus dem Wege. Die Worte erscheinen, offenbaren gebraucht die Schrift oft von der Zukunft des Sohnes Gottes in die Welt, 1 Joh. 3, 8. 1 Petr. 1, 20., wodurch Gottes Vorsehen und Verheissen ins Werk geführt, zu sehen, zu hören, und zu betasten gegeben worden ist 1 Joh. 1, 2. so, daß Christus von den Vätern herkam, Davids Sohn und Abrahams Saame heißen konnte, aus Maria geboren war, unter den Menschen wohnte, an Geberden als ein Mensch erfunden wurde, ja Knechtsgestalt an sich nehmen, leiden und sterben konnte. Während seines Wandels auf Erden stund Christus in der Gestalt des sündlichen Fleisches Röm. 8, 3., war das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug; und weil wenige dieß verstunden: so hielten sie ihn selbst für einen Sünder, der von Gott geplagt und gemartert wäre Jes. 53, 4. Aber aus dieser Angst und dem Gericht ist er genommen, und kräftig erwiesen worden als der Sohn Gottes. Was er also im Namen Gottes auf Erden that und redete, ist alles als Gottes Werk bestätigt worden, hauptsächlich durch seine Auferstehung von den Todten. Apgsch. 2, 36. f. Was die Engel betrifft, so hatten sie dem HErrn Jesu schon während der Tage seines Fleisches manchen ehrerbietigen Dienst geleistet. Doch wird hier mehr auf das gesehen, was zu der Zeit vorgieng,
da

da die Welt ihn nicht mehr sah. Besonders mag während der Ruhe seines Leibes im Grabe, und während der vierzig Tage zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt bey jenem Versetzseyn in das himmlische Wesen mehr vorgegangen seyn, als wir wissen. Daher soll uns diese kurze Anzeige zum Nachdenken erwecken. Auß Predigen den Heiden wies Jesus gleich nach seiner Auferstehung Luk. 24, 47. und seine meisten Reden zwischen Ostern und der Himmelfahrt giengen darauf, wie aus Apgsch. 1, 8. erhellet. Die Sendung des Sohnes Gottes in die Welt, und der ganze dadurch ausgeführte gnädige Rathschluß Gottes ist eine heimliche Weisheit, die Gott verordnet hat. Aber es ist nicht weniger zu bewundern, wie Gott in der Welt den Glauben an dieß Evangelium aufgerichtet hat. Nicht nur bey den gläubigen Christen, sondern auch bey der ganzen Welt waren die Folgen so groß, daß man erstaunen muß, wenn man bedenkt, in welchen Banden der Finsterniß, nach dem Zeugnisse der Apostel und der ganzen Geschichte, damals alles lag. Die Aufnahme Jesu in die Herrlichkeit gieng zwar schon bey der Himmelfahrt vor, ehe die Predigt des Evangeliums und der Glaube an dasselbe in aller Welt anfiengen. Doch steht dieser Punkt hier zuletzt, weil auch nach der Ausgießung des h. Geistes, und der durch ihn in der Welt veranstalteten Predigt des Evangeliums noch vieles zur Einnahme seiner Herrlichkeit, oder seines Reiches, im Himmel vorgieng; z. E. Offenb. 5., und weil das ganze Sitten zur rechten

Zweytes Bändchen. R

Hand Gottes, die Niederlegung der Feinde zum Schemel seiner Füße, ja selbst die künftige Offenbarung in der Herrlichkeit miteingeschlossen sind. An einem solchen Werke Gottes dienen dürfen: welche Freude! Unter allem aufblicken dürfen, wie Stephanus, und Jesum zur Rechten Gottes sehen: welche Stärkung!

Nachricht aus Oesterreich.

Die evangelischen Gemeinden in den österreichischen Ländern werden immer noch vermehret, und die neuen Bekenner der Wahrheit lassen sich weder durch die vorgeschriebene Prüfungszeit, noch durch das dringendste Zureden der katholischen Geistlichen zurückhalten. Selbst von der kleinen Gemeinde in Pilling wissen wir, daß keine Woche vergeht, wo sie nicht durch etliche Personen verstärkt wird. In Oberösterreich wurde mit obrigkeitlicher Erlaubniß der dreizehnte Oktobers als Gedächtnistag der erhaltenen Toleranz von den Evangelischen mit vieler Freude und innigem Danke gegen Gott und den theuren Monarchen gefeyert, und über den vorgeschriebenen Text Matth. 25, 29. geprediget. Das neue teschner Gesangbuch wurde zwar zum allgemeinen Gebrauch eingeführt; weil aber vor kurzer Zeit die regensburgischen und ortenburgischen Gesangbücher gewählt, und von manchem Armen um seinen sauer verdienten Lohn gekauft wurden: so baten etliche

Geistliche um Nachsicht, und es scheint, die neuen werden erst in den folgenden Zeiten benutzt werden müssen. Vielen würde es auch allzuschwer gefallen seyn, wenn sie von den alten Liedern, die sie im Gedächtnisse haben, und oft mit vieler Lebensgefahr von ihren Voreltern lernten, nimmer Gebrauch machen dürften. Die schlesische Kirchenagende wurden zu dem öffentlichen Gottesdienste bestimmt, und die Kirchengebräuche durch verschiedene Verordnungen festgesetzt. Außer der Unterstützung an Gelde, welche einige dieser Gemeinden zur Stiftung ihrer Bethäuser und Schulen erhielten, wurden bereits viele tausend Erbauungsschriften als Geschenke von ihren Glaubensgenossen in Deutschland und der Schweiz unter ihnen ausgetheilt. Diese Bücher, die gewöhnlich durch die Zensur des Kreisamts laufen, schaffen gewiß herrlichen Segen; viele himmlische Freudenstunden werden bey ihrem begierigen Gebrauch in mancher Bauernhütte gefeiert; und es wäre zu wünschen, daß die edlen Wohlthäter die Freude der beschenkten Armen mitangesehen, und ihren Dank und Händedrücker selbst empfangen und gefühlt hätten. Doch jeden gläubigen Geber erwartet besserer, als Menschendank. Eine sehr begnadigte Bauersfrau hatte eine Kiste mit Büchern empfangen, um sie unter die bekannten Heißbegierigen und Bedürftigen auszutheilen. Sie that's, und fügte jedem Buche solche herzlichen Ermahnungen bey, daß die beschenkten Personen über die große Gabe noch mehr erfreuet wurden. Besonders ist es ein rührender Austritt,

wenn man die erbaulichen Bücher bey der Arbeit dieser Leute findet, ja wenn auch mancher Soldat statt der Spielkarten ein lehrreiches Soldatengespräch oder eine andere gute Schrift im Sacke führet. Die dürftigsten Katechumenen in Goisern, an der salzburgischen Grenze, bekamen Keizens Kommunionbüchlein; sie lernten die darinn enthaltene Erneuerung des Taufbundes, sangen sie bey ihrer Konfirmation mit vieler Bewegung, und empfiengen dann das h. Abendmahl. Auch die Unempfindlichsten unter den vielen Zuhörern wurden bis zu Thränen gerührt. Merkwürdig ist, daß der Eifer unter diesen guten Leuten noch nicht nachgelassen, so sehr man es anfangs fürchtete. Das Wort Gottes wohnet nun schon reichlich unter ihnen, und das Hören im Betthaus, und das Lesen und Forschen zu Hause geht noch immer gleich stark fort. Die evangelischen Lehren dringen vielen recht merklich ins Herz. Besonders wissen Greise, welche Angst, Bande und Schmach bey dem ehemaligen Gewissenszwang erduldet haben, die gegenwärtige Freyheit und den Trost der Gnadenpredigt zu schätzen. Sie freuen sich herzlich, je länger sie im Hause des HErrn verweilen, viel beten, singen und hören können. Die oben gemeldte Bauersfrau bezeugte den sehnlichen Wunsch, daß nur die Decke je mehr und mehr von ihrem Herzen weggethan, und das Feuer der Liebe gegen den HErrn Jesum in ihr und allen recht entzündet werde; damit ihre Herzen nur auf das Eine gestossen seyn, ihn zu erkennen, bis wir vollkommen bey ihm sind.

Freylich mußten wir auch hören, daß in der Gemein-
de zu Wfferding nicht alle die wichtigen Predigten
ihres rechtschaffenen Pfarrers fassen können, und daß
ihnen noch manche herrliche Lehren des Evangeliums
verborgen sind. Aber Erleuchtete sind sehr erfreut,
daß ihnen ein solcher Segen zu Theil wurde. Dies-
er Prediger ist besonders in den Kinderlehren sehr
herablassend und deutlich; und seine Arbeit läßt eine
gesegnete Ernte hoffen. Da er die vielen Vortheile
der Gemeinschaft der Gläubigen aus Erfahrung ken-
net: so sucht er sie auch in seiner Gemeinde zu ge-
nießen. Doch eine nähere Verbindung der Gläubi-
gen macht hier, wie überall, Aufsehen, und bringt
manchen Ehrentnamen.

Die Gemeinde zu Urriach in Kärnthén, welche
3000. Seelen stark ist, und den ehemaligen Druck
am meisten erfuhr, verspricht vorzüglich viel Gutes.
Der Prediger daselbst macht eine angenehme Schil-
derung derselben. „Es gibt viele unter uns, schreibt
er, die recht begierig sind nach der vernünftigen lau-
tern Milch des Evangeliums, als die in der That
neu- und wiedergeborenen Kinder. Sie bitten auf ei-
ne so rührende Art um Unterricht, daß man leicht
wahrnehmen kann, dieses Verlangen komme aus
innerem Gefühl ihrer Schwachheit und ihres Unver-
mögens, aus heißem Hunger und Durst nach Ge-
rechtigkeit, kurz aus einem Herzen, das der Geist
Gottes treibt. Sie bekennen, daß sie irrende Schafe
waren; ist aber zu ihrem Erzhirten, zu dem Bischof
ihrer Seelen geführt werden, ist mit einem lehr-

und besserungsbegierigen Herzen die höchst seligmachende Lehre des N. T. so oft predigen hören, und sie nicht hören können, ohne bis ins Innerste gerührt und erquickt zu werden. Das Blut Jesu Christi, des eingebornen Sohnes, dieses reinen und untadelhaften Lammes, mache sie rein von aller Sünde. Es sey nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen. Nur der lebendige tugendreiche Glaube an Jesum mache sie selig. Diesem ihrem Heilande wollen sie also leben und sterben; sein seyn todt und lebendig. — Nichts gefällt mir mehr, als die Zudringlichkeit der Kinder, und ihre Begierde nach der christlichen Lehre, die sie bey jeder Gelegenheit, und besonders bey dem öffentlichen catechetischen Unterrichte bezeugen. Sie haben schöne Fähigkeiten; und es ist wahre Freude, an ihren zarten Seelen zu arbeiten, sie Christo zuzuführen, und zu sehen, wie sie an Erkenntniß und Gnade Gottes und ihres Heilandes wachsen." Ein mehrere Tagereisen von dieser Gemeinde entfernter achtzigjähriger Greis hatte sich gegen vierzig Jahre nach dem Genusse des h. Abendmahls gesehnet, und empfing es. Dieß war für den Prediger und den Greis eine wichtige Stunde, wofür noch in der Ewigkeit Danklieder erschallen werden.

Der Predigt eines Dominikaners, die ein Mitglied unserer Gesellschaft auf seiner Reise durch diese Gegenden hörte, dürfen wir nicht vergessen. Aus dem Evangelium von dem Jünglinge zu Nain stellte derselbe vor, wie der Herr Jesus noch im-

mer geistlich todte Menschen zum geistlichen Leben erwecket. Er beschrieb den geistlich todten Menschen nach der Schrift und Erfahrung in dem besammernswürdigsten Zustande, wie er von vier Trägern, der Unbesonnenheit, Unzufriedenheit, Frechheit, und Verachtung der Gnade Gottes zum ewigen Tode getragen wird; wie da niemand mehr helfen kann, als der allmächtige Herr Jesus durch sein Gottesblut, durch seine Fürbitte, durch das Gebet der gesamten Kirche, durch sein Wort: Stehet still! Wache auf! Dann beschrieb er die Erweckung, Erleuchtung, Begnadigung und Heiligung eines Sünders so lebhaft und wichtig, daß man bey der zahlreichen Gemeinde großen Eindruck bemerken konnte.

Der theure Franziskaner, dessen wir 1 B. S. 147. gedachten, und den unser Mitglied mit innigster Freude öfters besuchte, ist ein ausermählter Jünger des Herrn. Die Veränderung seines Standes macht ihm Sorgen, daß er nicht in der Welt an seiner Seele Schaden leiden, oder seine Krone verlieren möge. Sein kränklicher Körper, der in 27. Jahren eines strengen Klosterlebens vieles aushand, läßt sein nahes Ende vermuthen; und sein Abschied von unserm Freunde bis aufs frohe Wiedersehen war recht rührend.

Ende des Herrn Baron von Pfeil.

Herr Baron von Pfeil, königl. preussischer Gesandter an den fränkischen und schwäbischen Kreis, und

Mitglied unserer Gesellschaft, gieng den 14ten Febr. dieses Jahres zu seiner Ruhe ein. Ein halbes Jahr vorher bekam er das viertägige Fieber, welches sich aber verlor. Dann stellte sich das drehtägige, zwentägige, tägliche, endlich ein Katharrfieber ein; wozu drey Tage vor seinem Ende ein Fluß im Kopfe sich schlug, und seinen sanften Tod bald, als man vermuthete, beförderte. Schon lang waren geistliche Sachen sein Hauptgeschäft. Bey weltlichen Geschäften sagte er öfters: „Wie wird meinem Geiste so wohl seyn, wann er von dem Dienste der Eitelkeit erlöst, und in das himmlische Wesen versetzt seyn wird!“ Drey Wochen, eh' er starb, schrieb er einem Freunde: „Der treue und barmherzige HErr wird alles wohl machen. An meinem heutigen drey und siebenzigsten Geburtstage hat er mich dessen versichert, versichert, daß er mein Gott in Christo ist, versichert, daß ich sein bin, und er mich nicht verlassen wird, ewig. Er ist unser Vater in dem Himmel. Guldenes Wort! 1c.“ In seiner Krankheit unterhielt man ihn mit Lesen, Beten, Singen. Unter anderm waren ihm von Woltersdorfs Lied (Greiz 1775.): Christi Wunden 1c. V. 9 — 17. besonders erquickend. „In meinem Gesangbuche, sagte er, hab' ich ein Lied, das auf diese Art aus meinem Herzen floß. Ich sah überhaupt bey meinen Büchern, nach davidischer Weise, auf das Herz, und bemühte mich, in einer praktischen Poesie zu reden. Es gibt wenige Weise, aber desto mehr Ungelehrte, denen das Evangelium von Jesu Christo göttliche Kraft und Weisheit wird. Diesen muß das Er-

lösungswerk so gesagt werden, daß sie es fassen. Das Schwülstige steigt nur in den Kopf, und schafft keine Herzensbesserung." In seinen drey letzten Tagen nahmen seine Leibeskräfte ab; aber die Geisteskräfte blieben. Er sprach kein Wort, als von Jesu Liebe, Leiden und Tode. An seinem Todestage bezeugte er, wie getrost ein wahrer Christ sterben könne. Sterben sey einem wahren Kinde Gottes ein wahres Vergnügen. So bitter der Tod an sich selbst sey, so werd' er doch durch Jesu Liebe versüßt. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen ic. sagte er. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, um bey Christo zu seyn." Etlichemal widerholte er die Worte: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges mich scheiden kann von der Liebe Gottes ic. Unter dem Gebete seiner Frau Gemahlinn faltete er seine Hände, schloß seine Augen, und entschlief.

Errettete Sünder.

Eine Frau in einem Dorfe Württembergs zeigte lange Zeit eine gewisse Furcht Gottes, und Liebe zu seinem Worte: wollte aber der Gerechtigkeit Jesu Christi nicht unterthänig werden; weil sie ihre eigene aufzurichten beflissen war. Aus diesem Grunde war ihr alles zum Aergernisse, was sie von Kindern Gottes sah und hörte; ja der Heiland selbst war ihr ein Stein des Anstoßens. Inzwischen konnte sie keinen bleibenden Frieden finden; jedes Zeugniß der Wahr-

heit beunruhigte sie aufs neue; und obschon eine andere Person ihr rieth, wenn in der Predigt von den Kindern Gottes und ihrem seligen Gnadenstande gehandelt würde, sich eben unter dieselben hineinzustellen, wie sie es — aber dem Worte Gottes zuwider — machte: so hatte sie doch keine Freyheit dazu. Endlich mußte sie im 64. Jahr ihres Alters an einer beschwerlichen: Wassersucht etliche Monate liegen. Sie merkte gar bald die liebevolle Absicht ihres Erbarmers, legte sich als eine arme Sünderinn unter sein Kreuz nieder, und suchte Gnade und Vergebung ihrer Sünden in Jesu Versöhnung. Sie ließ ihren gutgesinnten Prediger zu sich bitten, der gleich anfangs die mächtige Arbeit des h. Geistes in ihrem gedemüthigten und beschämten Herzen mit inniger Freude erkannte. Als er sie erinnerte, daß sie schon längst als eine mühselige Sünderinn Ruhe und Erquickung bey Jesu hätte finden können; daß sie sich aber selbst durch Aergerniß an der Gerechtigkeit Christi im Wege gestanden: so gab sie sich in allem schuldig, und ließ nicht nach, bis sie wirklich über der Vergebung aller Sünden beruhigt war. Nun waren ihr andere Gläubige recht lieb; und sie machte denselben bey ihren häufigen Besuchen durch den Anblick ihrer Gelassenheit in dem Leiden, da sie kein ungeduldiges Wort von sich hören ließ, ja dem HErrn für diese Gnadenzeit dankte, — überhaupt durch ihre Armuth im Geiste, durch ihre lebendige Hoffnung des ewigen Lebens, und ihr Verlangen bald bey dem HErrn daheim zu seyn, manche Freude. In dieser Fassung verschied sie im März 1783. So können Letzte die Ersten werden.

* * * * *

Gleichen Beweis seiner Treue und Liebe gegen die Sünder gab der HErr in eben demselben Jahre bey dem Sterbebette eines Bürgers jenes Dorfs. Dieser Mann von 53. Jahren fürchtete Gott, war in seinem Amte recht pünktlich und gewissenhaft, und wurde durch das Wort Gottes, als ein aufmerksamer Zuhörer, öfters kräftig überzeugt. Aber er konnte sich über die Mergernisse des Kreuzes nicht erheben, und wurde durch Anhänglichkeit an seine Frau und Kinder, die er doch noch mehr als Jesum liebte, immer von dem freyen Bekenntnisse vor der Welt abgehalten; ungeachtet er bereits wegen seiner Gewissenhaftigkeit, und Treue gegen den Prediger verspottet wurde. Ja er stund zuletzt in Gefahr von der Welt und ihren mächtigen Mergernissen ganz hingerissen zu werden, da er als Waisenrichter nun stärkern Versuchungen ausgesetzt war. Sein Prediger, gegen den er wirklich eine Zeitlang ganz fremd handelte, war setznetwegen besorgt. Aber der HErr griff zur rechten Stunde drein, brachte in kurzer Zeit sein Gnadenwerk in der Seele dieses Mannes zu Stande, und setzte ihn auf einmal in Sicherheit. Ein heftiger Anfall einer hitzigen Krankheit erinnerte den wankenden Menschen an sein nahes Ende. Als der Prediger ihm sein Mißfallen bezeugte, und versicherte, daß er ihm nichts sagen könnte, als was er schon oft öffentlich und zu Hause gehört habe, dem er aber aus Menschenfurcht nicht treu geworden: so wollte er sich auf seine Rechtschaffenheit und Treue im Amte berufen. Dieß

Konnt' ihm jener als keinen Grund der Hoffnung gelten lassen, und hielt ihm vor, daß er der heilsamen Zucht der Gnade Gottes, die ihn von dem Zusammenhange mit der Welt losreißen wollte, so oft untreu geworden sey, daß er gegen seine Ueberzeugung den HErrn aus Menschenfurcht verläugnet, und daher Ursache habe, sich vor dem HErrn zu demüthigen als ein armer Sünder, der nur aus Gnaden selig werden könne. Anfangs wollt' er sich selbst rechtfertigen, und seine Frau, welche durch die Aeußerungen des Geistlichen sehr beleidigt war, sagte demselben, er wisse nicht, wie treu und gewissenhaft ihr Mann sich in allen Theilen bezeuget; wie fleißig er gesungen, gebetet &c. Mit gerührtem Herzen bezeugte aber der Prediger, daß sie sich vor Gott auf alles dieß nicht berufen können. Endlich schlug der Kranke in sich, ließ den HErrn Recht behalten in seinem Worte, wurde so klein und gebeugt, daß er sich von Herzen für einen armen Sünder bekannte, und wann seine Frau seine guten Werke rühmen wollte: so bezeugte er, der Prediger habe die Wahrheit gesagt; er wolle also von eigener Gerechtigkeit nichts mehr hören. Diese Gesinnung behielt er, und bat nach dem Weggehen des Predigers, als ein fluchwürdiger Sünder um Gnade durch Christum. Des Nachts, als sein Ende schnell heranzunahen schien, ward er bey dem Genuße des h. Abendmahls der Vergebung seiner Sünden versichert. Wie lieb war ihm da sein Heiland; wie schätzbar dessen Gnade! Wie schämte er sich seiner Untreue, daß er ihn nicht vor der Welt bekannte! Die-

ses sah er als seine vorzügliche Sünde an. Er sehnte sich recht ernstlich aus dieser argen Welt, als aus einem finstern Kerker, in die Freyheit und Sicherheit; und bezeugte dieß mit vielem Affekte; doch ergab er sich gelassen dem Willen Gottes, und gebrauchte die verordneten Arzneyen willig. Er lebte noch mehrere Tage; konnte aber zuletzt wegen Enge auf der Brust wenig vernehmliche Worte reden. Destomehr beschäftigte er sich mit seinem Heilande. Die letzten Worte, mit denen er umgieng, waren: Wenn der Lebensfaden bricht, läßt doch Gott die Seinen nicht. Hierauf ward er still, und gab seinen Geist in die Hände Jesu. Gnade und Recht leuchten zugleich aus der Vollendung dieses Sünders heraus. Seine Treue im Geringen wurde ihm aus Gnaden belohnt. Doch hätte er noch mehr Frucht schaffen können, wenn er sein Herz dem HErrn baldern ganz ergeben hätte.

Mehrere Personen dieses Dorfs kamen in ebendemselben Jahr aus dem Tode zum Leben.

Befehrung eines Kuhhirten.

Ein Kuhhirt, ein Mann von 27. Jahren, kam den 23sten Febr. dieses Jahrs in der strengsten Kälte und dem tiefsten Schnee einen Weg von neun Meilen, um den Prediger zu D. in M. zu sprechen. „Ich komme, sagte er, um mich zu Gott zu befehren; ich werde sonst nicht selig.“ „Warum? antwortete der Prediger; ihr könnet ja euern Seelenzustand euerm Geistlichen entdecken.“ „Wir leben gottlos, sprach der Hirt;

und so können wir nicht selig werden. Zudem kann ich nicht lesen. Ich bat Gott Tag und Nacht um Bekehrung, es fehlet mir aber an Anweisung, die mir unser Prediger nicht geben kann; weil er selbst nicht bekehrt ist." Habt ihr denn keinen Glauben? fragte der Geistliche. „Nein, versetzte der Hirt, Glauben hab' ich nicht, und den wünsch' ich zu haben; darum muß ich mich bekehren, sonst werd' ich nicht selig." Hier auf erzählte ihm der Prediger die Heilsordnung ganz kurz, wie er um Erkenntniß seines Sündenelends Gott ernstlich zu bitten habe; weil er zu keiner wahren Reue gelange, und Jesum nicht recht als unentbehrlich erkenne, eh' er durch Erkenntniß und Gefühl seiner Sünden der Kranke werde, der des Arztes bedarf. Bey dem Gebete komm' es nicht auf schöne Worte an; sondern er könne mit Gott so einfältig reden, wie ein Kind mit seinem Vater; und wenn es ihm dabey ein wahrer Ernst sey, so werde er gewiß erhört. In dieser Ordnung werde Gott ihm den wahren und lebendigen Glauben an Jesum schenken, wodurch er Vergebung der Sünden erlange. Auf diese und keine andere Weise werd' er hernach auch Trost und Friede für seine Seele finden; zugleich werde sein Herz geändert, und durch die Kraft Christi zum göttlichen Wandel geschickt gemacht werden. Der Mensch wurde durch diese Reden kräftig gerührt; und der Geistliche erinnerte ihn, die morgende Predigt zu hören. Er wollte zwar gleich abgefertigt seyn, weil er bey der schlechten Bitterung drey Tage zur Rückreise gebrauchte. Da er aber hörte, daß es mit der Bekehrung nicht so schnell zugehe: so

blieb er in dem Hause redlicher Leute, die ihn vorher schon willig aufgenommen hatten. Mit großer Bewegung hörte er des folgenden Tages die Predigt, bezeugte, daß er noch keinen solchen Vortrag gehört, und wunderte sich, daß in diesem Orte noch Leute seyn, die sich nicht zu Gott bekehren. „So sehr meine Sünden mich bisher geängstigt haben, sprach er: so gewiß weiß ich iht, daß Gott sie mir vergeben hat; mein Herz ist mit Friede und Freude überschüttet; so war mir noch niemals ums Herz. Unter meinem Gebete hab' ich so viel von Gott empfunden, daß ich es nicht aussprechen kan. Nun will ich nie wieder muthwillig sündigen; und ich sterbe gewiß selig.“ Auf Begehren erzählte er, wie er auf den Gedanken gekommen, hieher zu reisen. Um Pfingsten letztes Jahres, da er das Vieh auf dem Felde gehütet, habe ein Reisender sich bey ihm niedergesetzt, und ihn angeredet: An euerm Orte mag es wohl schlecht aussehen? Er habe geantwortet, es gehe allen daselbst wohl. Der Reisende habe gefragt, ob denn die Leute sich bekehren? O nein! habe er gesagt, an unserm Orte bekehrt sich niemand. Nun habe der Reisende die Bekehrung zu Jesu als notwendig beschrieben, wenn man selig werden wolle. Dieses hab' ihn gewaltig gerührt; und da er hernach von diesem Orte gehört, daß die Leute sich bekehren: so hab' er von dieser Zeit an Verlangen getragen, hieher zu gehen. Er sey inzwischen oft im Wald unter frehem Himmel auf seine Kniee gefallen, und hab' um Bekehrung gebetet; hier sey ihm sein Gewissen aufgewachet, und er sey in er seine Sünden in große Noth gekommen, ohne

sich zu helfen zu wissen. Er erinnere sich zwar, wie Gott ihm in seiner Jugend schon das Herz gerühret. Einst sey er mit Thränen vor seinen Vater getreten, und habe gesagt: Vater! ich werde nicht selig; denn ich kann nicht einmal lesen. Der Vater hab' auch zu weinen angefangen, und geantwortet: Mein Sohn! was ich weiß, will ich dich lehren. Er sey aber darauf gestorben. Die ige Aenderung seines Sinnes sey in dem Hause seiner Stiefmutter, deren Hirtendienst er versehe, und in dem Dorf überhaupt nicht verborgen geblieben. Die Mutter hab' ihn gewarnt, nicht so zu grübeln, hab seines Gebets gespottet, und als er hieher gegangen, mit allen andern ihn ausgelacht. Er habe sich aber nicht stören lassen. Ist freu' er sich und preise Gott, daß er ihn bey seiner Ankunft in D. in die Hände lauter redlicher Leute gerathen ließ. Vor dem Orte, sagte er, seyn ihm zwei Personen begegnet, die von der Arbeit kamen, und erzählten, daß sich hier die Leute bekehren. Als er sie gefragt, ob sie sich auch bekehrt hätten, haben sie geantwortet: Nein, wir haben uns nicht bekehrt, und wollen uns auch nicht bekehren. Er sey deswegen gleich von ihnen geeilet. Nun wünschte er lesen zu lernen, um die h. Schrift selbst lesen zu können. Er ließ sich daher gleich den Tag nach seiner Ankunft in D. die Buchstaben weisen, und lernte in einem Tage sie völlig kennen. Die folgenden Tage fieng er an zu buchstabiren, und begriff es so gut, daß man sich wundern mußte. Noch vor seiner Abreise fieng er an zu lesen, und zog den 29sten Febr. wieder fröhlich seine Straße nach Haus.